



2) **N a g o l d.**  
**Wirthschafts-Eröffnung & Empfehlung.**



Meine erkaufte Reuz'sche Wirthschaft und Bierbrauerei habe ich nunmehr bezogen und erlaube mir deshalb das verehrl. Publikum zu recht zahlreichem Besuche freundlichst einzuladen. Für gutes Getränke und prompte Bedienung werde ich stets bemüht sein.

Fritz Burkhardt,  
 Bierbrauer.

2) **Berneck bei Altenstaig.**  
**Wolle-Verkauf.**

Auf hiesigem Hofgute sind ca. 4 Ctr. gute, größtentheils Jährlings-Bastardwolle zu verkaufen. Liebhaber werden eingeladen, diese einzusehen und Angebote schriftlich, versiegelt, längstens bis

4. Juli, Mittags 12 Uhr, der Hofgutsverwaltung hier zu übergeben.

2) **N a g o l d.**  
 Um dem vielfach verbreiteten Gerüchte vorzubeugen, als hätte ich den Verkauf von Seife und Lichter aufgegeben, erlaube ich mir, meine verschiedene Sorten Haushaltungsseifen und Lichter, sowie feine Paraffinkerzen zu billigen Preisen und feinste englische Reisstärke per 1/2 Paket zu 10 kr. zu empfehlen.

Gottfried Müller,  
 Seifensieders Wittve.

**Altenstaig.**  
**Oesterreichische Sechser**  
 werden bei dem Unterzeichneten fortwährend für voll als Zahlung angenommen.  
 Carl Kaltenbach,  
 Tuchmacher.

**N a g o l d.**  
 Wein Lager in  
**Strohhüten**  
 bringe ich zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.  
 Carl Pflomm.

2) **N a g o l d.**  
**500 Gulden**  
 sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 5 Proz. sogleich zum Ausleihen parat; zu erfragen bei der Redaktion.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**  
 Versicherungsbestand am 1. Juni 1870 . . . . . 67,255100 Thlr.  
 Effektiver Fonds am 1. Juni 1870 . . . . . 16,550000 "  
 Jahreseinnahme pr. 1869 . . . . . 2,987773 "  
 Dividende der Versicherten im J. 1870 . . . . . 34 Proz.

Diese Anstalt gewährt durch den großen Umfang und die solide hypothekarische Belegung der vorhandenen Fonds eben so nachhaltige Sicherheit, wie durch die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse an die Versicherten möglichste Billigkeit der Versicherungskosten.

Antragsformulare und neuester Rechenschaftsbericht sind unentgeltlich zu haben bei  
**Verw.-Aktuar C. W. Wurst in Nagold.**

**Altenstaig.**  
**Einladung.**  
 Am nächsten Dienstag den 5. d. M. feiert mein Sohn Carl, Gold- und Silberarbeiter hier, mit Marie Hainz von Oberstötzingen im Gasthaus „zum Adler“ hier seine Hochzeit, wozu ich Freunde, Verwandte und Bekannte auf diesem Wege freundlichst einlade.  
**Carl Kaltenbach,**  
 Tuchmacher.

**C. E. Finckh in Reullingen**  
 empfiehlt seine best renommirte  
**Eisen- & Gelbgiesserei**  
 zu recht häufiger Benützung. Bester Doppelguß, billigste Preise und schnellste Bedienung werden zugesichert.

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**  
 heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch**  
 in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

2) **N a g o l d.**  
**Samenflügel,**  
 zum Ausfüllen der Böden bei Neubauten und Anlegung von Eiskellern bestens geeignet, empfiehlt billigst  
 Ch. Weigle.

**N a g o l d.**  
**Raucher,**  
 denen daran liegt, eine gute Cigarre billig zu bekommen, mache ich auf eine Sorte,  
**6 Stück für 10 kr.,**  
 bei mir aufmerksam.  
 Carl Pflomm.

**N a g o l d.**  
**Feinsten Weinessig,**  
**angemachten Senf und**  
**frische Sardellen**  
 empfiehlt  
 Carl Pflomm.

**N a g o l d.**  
**Kragen,**  
**Chemisetten,**  
**Manschetten,**  
 aus Papier,  
 empfiehlt billig  
 Carl Pflomm.

**N a g o l d.**  
**Spazier-Stöcke,**  
 in größter Auswahl bei  
 Carl Pflomm.  
**N a g o l d.**  
**Rothes Fliegenpapier,**  
 anerkannt vorzüglichster Qualität, bei  
 Carl Pflomm.

**Leidenden**  
 an hartnäckigen Flechten, Scropheln, Drüsen, Wunden und Unterleibsbeschwerden theilt ein erfahrener Arzt ein alles unfehlbares Mittel unentgeltlich mit.  
 L. F. poste restante Hamburg, franco.

- Worte.**
2. Juli: Die Biene findet in den herbsten Blumen und schärfsten Disteln den schönsten und brauchbarsten Honig.
  3. „ Heftige Schmerzen gehen bald vorüber, langwierige sind nicht heftig.
  4. „ Duäl nicht dein Herz ohn Unterlaß! Ein freier Muth gefällt Gott bah.

**Tages-Neuigkeiten.**

\* Nagold, 1. Juli. Die Ortsvorsteher des hiesigen Bezirks hatten in der letzten Amtsversammlung beschlossen, im gegenseitigen amtlichen Verkehr sowohl die nähere Bezeichnung auf der Adresse und in der Anrede: Löblich und Wohlloblich, als die Schlußformel: Achtungsvoll, Hochachtungsvoll u. in Wegfall zu bringen und wurde zugleich die Erwartung ausgesprochen, daß bei Bekanntwerden dieses Beschlusses auch die Ortsvorsteher anderer und besonders benachbarter Bezirke dem gegebenen Beispiele folgen mögen.

Stuttgart, 26. Juni. (Korrespondenzkarten, eine neue Verpfehlung.) Bekanntlich hat der deutsche Verkehr die vor drei Jahren erfolgte Einführung des Groschenportos für den einfachen Brief im ganzen deutsch-österreichischen Postgebiet, also auf die ungeheuersten Entfernungen, beispielweise von Habersle-

ben bis Triest, von Saarbrücken bis Memel, lediglich dem Anstoß der norddeutschen Bundesregierung und ganz speziell den energischen Anstrengungen des Grafen Bismarck zu verdanken. Es wird denn auch mehr und mehr anerkannt, welche ungeheure Erleichterung und Verwohlfeilerung der Postverkehr durch jene Einführung erfahren hat. Und wiederum ist es Preußen, das im vorigen Jahr auf der Postkonferenz in Karlsruhe den ersten Anstoß gab zu jener weiteren wichtigen Verbesserung auf dem Gebiete des Postwesens, die in der Einführung von sogen. Korrespondenzkarten besteht. Von Oesterreich sind dieselben — in rascher Verwerthung der preussischen Idee — bereits eingeführt; Baiern, Baden werden mit dem 1. Juli ebenfalls folgen. Es war bisher bloß Württemberg, welches — den bedeutamen Finger an der superklugen Stirn — sinnirend, zögernd, Annexionsbestrebungen fürchtend, zurück blieb. Nun hören wir, daß auch in diesem Fall schon der einfache sonnenklare Nutzen der vom deutschen Norden kommenden Einrichtung schließlich über den schwäbischen Partikularismus und Doktrinismus den Sieg davon getragen hat. Wir können unsern Lesern die erfreuliche Nachricht geben, daß Herr v. Barnbüler die Benützung solcher Korrespondenzkarten — wahrscheinlich schon auf den 1. Juli d. J. — dem Publikum ermöglichen wird. (S. B.)

Stuttgart, 29. Juni. Außer verschiedenen Orden und

werthvollen Geschenken hat der Kaiser Alexander von Rußland bei seiner letzten Anwesenheit in Stuttgart für die Armen der Residenzstadt 1000 Thaler übermachen lassen. Für diese wahrhaft kaiserliche Gabe werden dem Kaiser der Dank der Gemeinde und die Segenswünsche der Armen folgen.

Stuttgart 27. Juni. Es gereicht der Stuttgarter Handels- und Gewerbekammer zur Ehre, daß sie, wie kürzlich in der Gotthardangelegenheit, so neuestens in Sachen der deutschen Münz-Enquete es unternommen hat, durch eine Eingabe an ihre vorgesetzte Behörde die Regierung an ihre Pflicht gegen Deutschland wie gegen die Interessen des eigenen Landes zu mahnen.

Ein Herbstmanöver findet heuer nicht statt, dagegen werden von Ende August bis Anfangs Oktober größere Exercirübungen in der Brigade und in combinirten Waffen, sowie namentlich auch größere Reisezüge mit voller Feldausrüstung, verbunden mit Abzügen im Freien, Vivouat zc. ausgeführt. — Sicherem Vernehmen nach haben die Rekruten der diesjährigen Aushebung am 15. November einzurücken.

Die Wahl eines Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Cannstatt an die Stelle des verst. Abgeordneten Lempenau ist auf den 30. Juli festgesetzt.

M. Gladbach, 11. Juni. „Ein schauderregendes Verbrechen“, schreibt die B.-Ztg. „das zur Ehre der Menschheit glücklicher Weise höchst selten vorgekommen sein mag, wurde am Donnerstag in der Mittagsstunde zwischen hier und Ohler von einem in einer hiesigen Fabrik beschäftigten 19jährigen Arbeiter an einem 9jährigen blühenden Knaben begangen. Das Kind hatte seinem Vater das Mittagessen gebracht und befand sich auf dem Heimwege, als ihm in einem tiefen Hohlweg der Unmensch begegnete, der das arglose Kind unter irgend einem Vorwande in ein hohes Roggenfeld lockte, zu Boden warf und mit einem Holzschuh so lange auf den Kopf desselben losschlug, bis das Kind regungslos da lag. Hierauf entblöste der bestialische Mensch den Knaben und schnitt ihm den Unterleib auf, daß das Eingeweide hervorquoll, worauf er sich in der Meinung, das arme Opfer sei todt, entfernte. Einige des Wegs kommenden Schüler des hies. Progymnasiums fanden das Kind, welches mit aller Sorgfalt aufgenommen, und in das katholische Krankenhaus gebracht wurde. Hier liegt dasselbe nun in einem nicht zu beschreibenden erbarmungswürdigen Zustande, den Kopf zerschlagen, am Halse die Spuren der versuchten Erwürgung und mit einer 9 Zoll langen Schnittwunde am Unterleibe. Als die Polizei den Glenden, welcher von dem verstümmelten Kinde erkannt und deutlich bezeichnet worden, verhaftete, war derselbe in größter Gemüthsruhe in der Fabrik bei der Arbeit, läugnete auch keineswegs die That, wofür er keinen Grund anzugeben wußte und blieb selbst beim Anblicke des Opfers ohne die geringste Spur von Gemüthsbewegung, zeigte aber übrigens, daß er vollkommen geistig gesund und die That im nüchternen Zustande begangen hat.

Von der preussischen sowohl als von der sächsischen Regierung ist in Ausführung der vom Bundesrath vorgeschlagenen Münzenquete bereits an die Handelskammern ihrer Länder der Auftrag ergangen, mit thunlichster Beschleunigung Persönlichkeiten zu bezeichnen, welche durch ihre Erfahrungen und Studien als besonders geeignet erscheinen, daß sie dem norddeutschen Bundesrath zur Befragung einer Enquete über das Münzwesen vorgeschlagen werden können, außerdem aber sich selbst über die deutsche Münzeinheit und Währungsfrage gutachtlich zu äußern und diese Gutachten bis Ende Oktober zu erstatten. Wie die „Berl. Börz.-Ztg.“ hört, ist der bayerische Gesandte in Berlin von seiner Regierung beauftragt worden, ihre Betheiligung an der Enquete nicht als ein Zugeständniß, sondern als ein Recht zu beanspruchen, da der Münzvertrag bis 1878 in Wirksamkeit besteht und ohne Mitwirkung der süddeutschen Staaten nicht modifizirt werden kann.

Die Fortschrittspartei hat in ihrem Programm für Neuwahlen der Abgeordneten zum preussischen Landtage und zum Reichstage folgende Punkte aufgestellt: 1) Herstellung der deutschen Einheit auf friedlichem Wege; Erweiterung des Nordbundes zum deutschen Bundesstaate, deshalb Ausbildung der Bundesverfassung in freierlicher Entwicklung, besonders durch Einführung der Grundrechte und eines verantwortlichen Bundesministeriums in dieselbe, wie durch Gewährung der Diäten an die Abgeordneten. 2) Verminderung der Militärlast durch Verringerung der Friedensarmee und Verkürzung der Dienstzeit. Unterstützung aller, auf allgemeine Abrüstung in Europa gerichteten Bestrebungen. 3) Keine Steuererhöhung, vielmehr Verminderung der bestehenden Steuern, zunächst durch Beseitigung der die ärmeren Klassen brückenden Verbrauchssteuern auf nothwendige Lebensbedürfnisse. 4) Gleiches Recht für alle! — Allgemeines gleiches Wahlrecht, wie im Bunde, so auch in den Einzelstaaten. — Gleiche Möglichkeit zur humanen und bürgerlichen Ausbildung durch die Freiheit des Unterrichts und Uebernahme der Kosten der Volksschule auf die Gemeinde und den Staat. — Schutz für Leben und Gesundheit der Staatsbürger. Gewährung der vollen Freiheit und Rechtssicherheit des Vereinswesens. — Abweisung jeder Ausbeutung des Staates für die Sonderinteressen einzelner Gesellschaftsklassen,

mögen dieselben seitens der bisher privilegierten Stände oder seitens der sozialistischen Arbeiterparteien geltend gemacht werden. Für das preussische Abgeordnetenhaus insbesondere: 1) Volles Steuerbewilligungsrecht des Abgeordnetenhauses. 2) Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz. Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Richter.

In der Schlußsitzung der Eisenacher Kirchenkonferenz am 22. d. berichtete Professor Dr. Dorner über den Fortgang der einheitlichen Herstellung, bez. Berichtigung des Textes der lutherischen Bibelübersetzung. Hiernach ist die Revision des Neuen Testaments vollendet. Nimmehr soll auch die Revision des Alten Testaments in Angriff genommen werden. Hiermit waren die Arbeiten der diesjährigen Konferenz beendet, Prälat Dr. v. Kapff sprach das Gebet, worauf der Präsident die Konferenz für geschlossen erklärte.

Den Herren Blanc und Benazet soll nach Schließung ihrer Anstalten in den rheinischen Bädern fern im schönen Spanien zu Ruß und Frommen der spanischen Regierungsklassen ein Asyl bereitet werden. Bereits soll eine Concession vergeben sein und die Eröffnung des Spiels in einem reizenden Orte unfern der Nordwestgrenze wird nicht lange auf sich warten lassen.

In Preußen ist dieser Tage zum ersten Male ein Jude als Richter aufgestellt worden.

Wien. In der Wechselstube der Handelsbank ist ein Betrug verübt worden, der ebenso sehr durch seine Kühnheit wie durch seine Summe imponirt. Es wurde dort das Loos des Braunschweiger Lotterie-Anlehens, welches am 1. März mit dem Haupttreffer von 80,000 Thalern gezogen worden war, zur Escamotirung präsentiert und anstandslos mit 138,692 fl. ausbezahlt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Loos gefälscht ist. Des Thäters — aller Wahrscheinlichkeit nach ein ein vacirender Schneibergefelte — ist man noch nicht habhaft.

Auch unter den Juden gibt es Don Juans. Ein Jude in Galizien nahm sich zwei Frauen an verschiedenen Orten und ließ beide im Stich. Die Verlassenen machten sich auf, ihn von Land zu Land zu suchen und fanden den Ungetreuen in Debreczin in Ungarn in den Armen einer dritten Frau. Man denke sich das Terzett und Quartett! Finale: Eiserne Banden im Gefängniß.

Paris, 28. Juni. Die Proklamation der Erbkönigin Isabella an die Spanier verteidigt die Handlungen ihrer Regierung, kündigt ihre Abdankung zu Gunsten des Infanten Alfons an und sagt, sie werde Alfons unter ihrer Hut halten, so lange er außerhalb Spaniens residire, bis er von einer Regierung und von Cortes zum König ausgerufen sei, welche die gerechten Wünsche der spanischen Nation darstellen. (S. M.)

Das nächste Anlehen der Stadt Paris, ohne welches der Seinepräfect gar nicht auskommen zu können erklärt, wird das Summen von 680 Mill. Frs. betragen.

Wie es bei der gegenwärtig in Frankreich herrschenden außerordentlichen Trockenheit aussieht, mag man aus folgenden Einzelheiten ersehen, die wir einem Privatbriefe aus Chartres entnehmen: Seit zwei Monaten hat es gar nicht geregnet. In Senainville sind alle öffentlichen Brunnen mit Ketten verschlossen, und die Gemeindeglieder dürfen nur zu einer bestimmten Stunde das für ihre Haushaltung nothwendigste Wasser holen. In Challet hat die Gemeindebehörde beschlossen, jeder Einwohner dürfe täglich nur einen Eimer (15 Liter) Wasser bekommen. Die meisten Ackerbauer dieses Theiles der Beauce holen in einer Entfernung von 10 bis 12 Kilometern das Wasser der Cure, um ihr Vieh zu tränken. Ueberhaupt kann man den größten Theil des Viehes gar nicht mehr füttern, alles wird geschlachtet, so daß der Preis eines halben Kilogramms Ochsenfleisch von 75 Cent. zu 35 oder 40 Cent. herabgesetzt worden ist. In Nantes sind 9 Ochsen für 1000 Fr. und in Le Mans 4 junge Pferde für 60 Fr. verkauft worden. Für das Getreide ist nur in den besten Gegenden noch etwas zu hoffen; besonders soweit es auf Sandboden steht, ist es durch die Hitze ganz zu Grunde gegangen. (S. M.)

Warschau, 26. Juni. Die hiesigen Behörden sind benachrichtigt worden, daß der Kaiser sich den beabsichtigten glänzenden Empfang verbitte, und hat man deshalb die bereits getroffenen Vorbereitungen sofort wieder abbestellt. Der Kaiser wird drei Tage hier verweilen, das Militär, welches im Lager bei Warschau campirt, Revue passiren lassen, sowie der Enthüllung des dem Fürsten Paszkiewicz errichteten Denkmals beiwohnen und dann direkt nach St. Petersburg abreisen. — In Bezug auf das Tragen von schwarzen Kleidern bei Leidtragenden setzt eine Polizeivorschrift fest, daß nur adeliche Personen ein ganzes Jahr nach dem Tode eines nächsten Verwandten Trauerkleider tragen können. Bei Bürgerlichen ist das Tragen von Trauerkleidern auf ein halbes Jahr zu beschränken.

Aus Zanzibar, Ostafrika, wird vom Februar d. J. geschrieben: Die Cholera verbreitet sich über die ganze Küste. Auf der Insel starben bis jetzt 80,000 Menschen und in der Stadt Zanzibar 14,000. Die Epidemie kam aus dem Innern Afrika's und hat sich wieder landeinwärts gewendet.

## Eine Nacht auf einer algerischen Niederlassung.

(Fortsetzung.)

Endlich wurde der Wegmacher und Spion der Chuafen sichtbar.

Zuamer mißtrauisch, und deshalb immer auf seiner Hut, trat er so leise auf, daß er den Boden kaum berührte.

Sein lustiger Tritt, sein dunkler Burnus, sein verschlagenes, List und Heimlichkeit anzeigendes Gesicht ließ ihn beinahe als ein Gespenst erscheinen, das am Strande irrt.

Bei seinem Anblick machte sich der Spahi zurecht und hielt sich, einem Panther gleich, der auf seine Beute lauert, zum Sprunge bereit.

Sobald der Beni-Snassem den ersten Schritt über den Fels hinaus gemacht hatte, hinter dem sich Obigny verborgen hielt, warf dieser seinen Lasso mit so sicherer Meisterhand über ihn, daß der Chuase, von dem laufenden Knoten nahezu erdrosselt, nicht einen einzigen Laut auszustößen vermochte.

Die erste unwillkürliche Bewegung seiner Hand suchte seinen Hals freizumachen; aber der Spahi hob ihn mit kräftiger Faust empor und zog ihn den Fels hinauf wo ihn die beiden Jäger banden und knielten.

Jean Cassé-Tete kannte den Gebrauch des Lasso nicht; auch sein Jagdgefährte hatte sich desselben nie früher in seiner Gegenwart bedient. Er begriff daher auch nicht ganz genau, in welcher Weise die Gefangennahme des Chuafen erfolgt sei und betrachtete deshalb Obigny ganz erstaunt; allein Zeit und Stunde eigneten sich nicht zu Aufklärungen.

Obigny packte den Gefangenen auf seine Schulter, sprang mit ihm von Fels zu Fels und erreichte endlich den Strand.

Das Meer brüllte so gewaltig, daß Obigny gar kein Bedenken trug, dem Chuafen die Kehle so weit frei zu lassen, daß es diesem möglich wurde, zu reden.

Uebrigens begriff der Beni-Snassem ganz gut, daß es völlig vergeblich wäre, wenn er den Beistand seiner Brüder anrufen wollte. Mit jener kalten Ergebung, die dem Muselman, wenn ihm der Tod entgegentritt, jederzeit eigen ist, wartete er ruhig, was mit ihm geschehen werde.

— Du zappelst im Netze, verabscheuungswürdiger Nachtvogel! redete ihn Jean Cassé-Tete höhnisch an.

— Laß das beiseite, beschimpfe El-Saïda nicht! sagte Obigny. Er ist einer der tüchtigsten Streiter des Allas.

Der Chuase blickte verwundert empor.

— Wer bist Du denn? fragte er den Spahi.

— Der Löwentödter! erwiderte dieser.

— Gepriesen sei der Prophet! rief der Beni-Snassem. So sterbe ich denn doch nicht von unwürdiger Hand, mein Tod wird ein rühmlicher sein.

Obigny lächelte.

— Du wirst Deine Berge wiedersehen, sagte er, denn die Stunde der Heimkehr in das Paradies der Tapferen ist für Dich noch nicht gekommen! Ich erkannte Dich soeben in der Schlucht von Djemmar, und da ich erfahren wollte, was Deine Brüder im Sinne fähren, so nahm ich Dich gefangen. Ich erwarte nun von Dir, daß Du redest.

— Würdest Du an meiner Stelle Deine Kameraden verrathen? fragte der Chuase.

— Du wirst reden, El-Saïda!

— O, rief der Chuase schlau lächelnd, das werde ich nicht!

— Du wirst reden! entgegnete der Löwentödter. Höre mich an. Du hast ein Weib, so schön wie die Houris; sie ist die Blume der Berge. Du liebst sie bis zum Wahnsinn. Um sie gleich einer Sultinin zu schmücken, trogest Du dem Tode jede Nacht. Du glaubst, während Deiner Abwesenheit denke sie an den geliebten Gatten, der sich in weiter Ferne von ihr mit tausend Feinden für sie schlägt. Du bist auch ihres Herzens ganz sicher; Du weißt, daß sie Dich liebt. Nun denn, ich sage Dir, Du täuschst Dich.

— Beim Allah, Du lügst! rief der Beni-Snassem. Sprächst Du die Wahrheit, ich würde sie tödten und ihr Fleisch den Hunden vorwerfen!

— El-Saïda, der Löwentödter hat nie gelogen!

— Verdammt, das mag wahr sein, denn Dein Wort ist heilig wie der Koran; Meriem (Marie) hat mich verrathen!

Der Beni-Snassem krümmte sich vor Wuth und fuhr dann fort:

— Also bin ich El-Saïba, der Grimmige, El-Saïba, der Gefürchtete, ich, dessen Horn Brauen erweckt wie der Samum, das Spielzeug eines elenden Weibes!

— Fahre wohl, Löwentödter, Du weißt um meine Schmach und sollst erfahren, wie ich dieses Weib bestraft habe.

Damit wollte der Chuase sich aufrufen; aber der Spahi trat vor ihn hin und sagte:

— Du vergißt, daß Du mein Gefangener bist!

Diese Worte wirkten wie ein Zauber.

Der Beni-Snassem krümmte sich zu den Füßen Obigny's.

— Bei der Mutter, die Dich genährt hat, jammerte er, bei dem großen Allah, der den Stern im Auge des Löwen lenkt, bei

Deiner eigenen Nase, wenn sie Dir einst die Brust entflammt, gib mich frei! Willst Du einen Sklaven, der Dir dient, wie ein Marabut dem Propheten; willst Du ein Herz, das Dich liebt wie ein Kind seinen Vater, so gewähre mir vier Tage Freiheit, und ich kehre zurück und erkenne Dich als meinen Herrn! Nenne mir meinen Nebenbuhler — und mein Leben gehört Dir!

In der Stimme des Beni-Snassem lag eine so erschütternde Wahrheit, daß Jean Cassé-Tete erwiderte:

— Sage uns, wohin Deine Brüder gehen, und Du sollst die Freiheit haben!

— Sprich schnell! setzte Obigny hinzu.

— Nach den Feigenpflanzungen! entgegnete der Chuase. Und jetzt sprech den Namen aus, den Namen meines Nebenbuhlers und gebt mich frei!

— Der Amir (Anführer) Deines Dorfes ist Dein Nebenbuhler! sagte der Spahi. Und jetzt, El-Saïba, wünsche ich, daß Dich der Prophet bei Deinem Nachwerke beschütze!

Ich danke Dir, Löwentödter, ich danke Dir! Ich eile, geleite Dich Gott!

Und ohne weiter ein Wort zu sprechen, stürmte der Beni-Snassem über die Berge hin.

— Hast Du ihm die Wahrheit gesagt, fragte Jean Cassé-Tete den Spahi.

— Ja, entgegnete dieser; aber das treulose Weib ist gegenwärtig in Sicherheit, denn ich weiß, daß El-Saïba's Vater ihr Geheimniß errathen und ihr gedroht hat, seinem Sohne ihr schändliches Betragen zu entdecken, sobald dieser zurückkehren wird. Sie ist daher entflohen. Hätte ich nicht ganz bestimmt gewußt, daß El-Saïba bei seiner Heimkehr Meriem's Verrath ohnedies ganz zuverlässig erfahren werde, ich hätte geschwiegen. Aber jetzt auf, eilen wir, damit wir noch vor den „Nebelbrüdern“ den Wirthschaftshof erreichen.

Und um den Saracq's nicht in den Weg zu kommen, nahmen die beiden Jagdgefährten den ihren durch Hecken und Dorngebüsch, bis sie die Bande überholt hatten.

Als sie die Feigenpflanzungen erreichten, lagen die Bewohner des Wirthschaftshofes im tiefsten Schlafe; nur die Hunde, als sie Tritte in der Nähe vernahmen, schlugen furchtbar an.

Obigny schellte heftig am Thore; Paul eilte herbei.

— Wer ist's? fragte er.

— Freunde sind da! Nur schnell aufgemacht, die Beni-Snassem überziehen das Haus in furchtbarer Menge.

Bald eilte auch das Hausgesinde herbei; der Hof füllte sich mehr und mehr. Endlich erschien selbst der alte Morales am Fenster und erkundigte sich zornig, was einen solchen Lärm verursache.

— Wie, Herr Obigny, wendete er sich an den Spahi, sollten denn die Beni-Snassem es wirklich wagen, in solcher Nähe von Remours eine Besingung anzufangen?

— Sie haben nicht eine Minute zu verlieren, Sennor, entgegnete Obigny; in wenigen Augenblicken wird die Bande der „Nebelbrüder“ hereinschlagen.

Morales unterdrückte die Unruhe seines Innern und suchte sich die möglichste Würde zu wahren.

— Zündet Fackeln an, befehlt er, bewaffnet euch, haltet euch schußfertig und verammelt die Eingänge! Macht Del siedend, stellt Leitern auf, legt Steine zurecht!

— Sennor, unterbrach ihn Jean Cassé-Tete plötzlich, Sie kennen den Kampf mit den Chuafen nicht, lassen Sie uns die Vertheidigung leiten.

— Löscht die Lichter aus! rief Obigny, indem er mit einem Ausbruche von Würde, dem sich unter ähnlichen Umständen alles freiwillig unterwirft, die Leitung der Vertheidigungsanstalten in die Hand nahm. Beobachtet das tiefste Schweigen und nehmt die Aexte zur Hand! Bringt schmale Oeffnungen in der Mauer an und steckt durch diese eure Flinten! Schnell, vorwärts!

Die Diener gehorchten!

— Sie, Don Morales, fuhr der Spahi fort, begeben sich gefälligst zu Fräulein Rita und wecken sie aus dem Schlafe. Wir müssen in ihrem Zimmer Aufstellung nehmen, um die andere Seite des Hauses zu überwachen. Haben Sie zwei ganz zuverlässige Diener?

— Ja, Herr Obigny, aber es sind Spanier.

— Sind Sie gute Schützen?

— Vortreffliche.

— Herr Obigny, das ist nicht wahr! bemerkte der Pariser. Unlängst haben Sie in dem Bache, der in der Nähe des Hofes vorüberfließt, ein Wildschwein auf dreißig Schritte geschßt. Wählen Sie Robert und Jussuff, den Neger, Herr Obigny. Robert hat bei den Juaven gedient, mehr brauchen Sie über ihn nicht zu wissen; was aber den Neger betrifft, so fürchtet sich dieser vor Robert in dem Maße, daß er hundert Kanonen gegenüber Stand hielt, befähle ihm der alte Juave, seinen Platz zu behaupten.

— Ich danke für den guten Rath, mein Freund, erwiderte der Spahi. Ich bitte Sie, Sennor, stellen Sie den Franzosen und den Neger auf den angebeuteten Posten. (Fortf. folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.